

Herbst oder Winter, so besteht die Gefahr, daß die Larven in den nach und nach vertrocknenden Pilzen ihre normale Entwicklung nicht erreichen und es so nicht zur Ausbildung des fertigen Insekts kommt. Wenn es nicht möglich ist, den Fundort im nächsten Frühjahr wieder aufzusuchen, nehme man die Mißbildungen tragenden Porlinge mit, bewahre sie aber zunächst im Freien an einem geschützten Orte auf. Im Frühjahr tue man sie dann in das Zuchtglas. Vorteilhafter wird es aber sein, den Pilz am Baum zu lassen bis zum nächsten Frühjahr und ihn erst dann zu sammeln.

Die in Rede stehende Galle ist in meinem Buch „Die Pflanzengallen Mittel- und Nordeuropas“, Jena 1911, auf S. 203 beschrieben und in Fig. 75 abgebildet, ebenso in „Die Pflanzengallen Bayerns und der angrenzenden Gebiete“, Jena 1916, S. 52 und Fig. 158, sowie im 1. Nachtrag (1922) dazu S. 124 erwähnt. Für Bayern ist die Mißbildung aus verschiedenen Teilen des Landes bekannt, am häufigsten ist sie augenscheinlich im Bayrischen Wald und im Böhmer Wald. Ferner liegen Angaben vor über ihr Vorkommen in Württemberg und bei Schaffhausen.“

In Roß' Pflanzengallen Bayerns S. 52 wird außer Funden im Allgäu und im Bayerischen Wald auch ein Fundort unseres Mitgliedes Oberveterinärarzt Ade, und zwar bei Weismain, Santgalen an Roßkastanienstämmen angegeben.

Weiterhin wird unser Gallenproblem aufgerollt in dem empfehlenswerten Werk von Professor Dr. Ulbrich: Bildungsabweichungen bei Hutpilzen. Dort wird das gesamte bekannte Material zusammengestellt über Gallenbildungen bei den Pilzen.

### **Ein riesiger Laubporling (*Polyporus frondosus*).**

Mit 5 Abbildungen auf Tafel 2 und 3.

Von F. Kallenbach, Darmstadt.

#### **Erläuterung der Abbildungen:**

Tafel 2 oben: Eine uralte Eiche im Messeler Park bei Darmstadt. Am Grunde sitzt eine eng verwachsene Doppelgruppe des Laub-Porlings. Die Doppelgruppe ist zusammen über 1 m breit und wiegt mehr wie einen halben Zentner!

Unten: Die linke Teilgruppe des obigen Laub-Porlings in den Maßen von ungefähr 65/60 cm breit und ungefähr 40 cm hoch mit einem Gewicht von über 30 Pfund.

Tafel 3 oben: Ein Ausschnitt des gleichen Pilzes, um die vielen lappigen und wellig-gefalteten Hutäste zu zeigen. Charakteristisch ist auch die strahlige Faserung!

Unten rechts: Kleine Teilgruppe, um die Abzweigung der Hüte aus den Strunkästen zu veranschaulichen.

Unten links: Eine fächerförmige Hutunterseite mit den feinen weißen Poren, die sich am Stiel mehr oder weniger herunterziehen.

In den Tageszeitungen liest man oft von Riesenpilzfunden. Selten wird aber ein solcher Riesenfund die Ausmaße des hier dargestellten Pilzes erreichen.

Die mächtigen Stämme der Eichen und Buchen in den feuchteren Stellen unseres Messeler Parkes bei Darmstadt werden sehr häufig von den verschiedensten Pilzschmarotzern befallen. Dieser Art sind öfters folgende Pilze anzutreffen wie z. B. die Ochsenzunge, der falsche Zunderschwamm, der häutige Porling (*Polyporus cuticularis*), der Schwefelporling, der weiße Hallimasch (*Armillaria mucida*) und manche anderen. Selten ist jedoch bei uns der Laubporling oder Klapperschwamm. Er bewohnt mit Vorliebe alte Eichenstämme, je älter und dicker, um so lieber. Die auffallenden Fruchtkörperassen brechen am Grunde des Stammes heraus. Der weiße Strunk verzweigt sich ästig, in sehr zahlreiche, flache, fächerförmig-lappige Hüte auslaufend, die sich eng neben- und übereinander anordnen. Deren Oberseite ist grau, gelblich- bis bräunlichgrau, strahlig-gefaserter, in der Färbung wie welches Laub — eine treffliche Schutzfarbe —, woher sich wohl auch der Name Laubporling erklärt. Bei getrockneten Pilzen klappern die Hutlappen beim Schütteln gegeneinander, wodurch auch die Bezeichnung Klapperschwamm verständlich wird.

Der dargestellte Riese stammt aus dem September des Jahres 1930. Es handelt sich um eine dicht zusammengewachsene Doppelgruppe. Die eine (Tafel 2 unten) maß ungefähr 65/60 cm in der Breite und 40 cm in der Höhe, bei einem Gewicht von über 30 Pfund! Die rechte Gruppenhälfte stand ihrer Schwester kaum nach, war ungefähr 45 cm breit und wog über 22 Pfund, die ganze Gruppe war also zusammen mehr wie einen halben Zentner schwer! Eine stattliche Mahlzeit für eine ganze Familie! Junge Pilze dieser Porlingsart können gut verspeist werden. Im Alter wird der Laubporling jedoch zäh und ungenießbar. Immerhin sollten wir diesen schönen und seltenen Vertretern unserer Pilzwelt Schutz ange-deihen lassen, trotzdem sie Schädlinge unserer Wälder sind. Es ist gewiß keine Freude, solche Prachtbildungen am nächsten Tage als zerschlagene Trümmerhaufen anzutreffen.

Unsere Riesengruppe wurde ihrer ganz besonderen Größe und Schönheit halber in der hiesigen Buchhandlung Schlapp liebenswürdigst zur Schau gestellt. Der Pilz entwickelt jedoch beim Liegen einen eigenartigen und starken Geruch, so daß die öffentliche Ausstellung nach acht Tagen beendet werden mußte. Schwer war auch der unversehrte Transport dieser Riesen. Er wurde bewerkstelligt in großen Pappkästen — von der Familie des Messeler Forstmeisters in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt —, die auf den Vorderradgestellen unserer Fahrräder geschickt untergebracht und ausbalanciert wurden.

Trotzdem ich den Fundort seit 1930 weiter beobachtete, habe ich diesen schönen Pilz am gleichen Platze nicht mehr angetroffen.

Verwandt mit dieser Porlingsart sind der häufigere Riesen-Porling (*Polyporus giganteus*) und der Eichhase (*Polyporus ramosissimus*).

Der erstere hat größere Lappenhüte von mehr auffallend brauner Farbe. Durch Druck wird er noch dunkler, er „schwärzt“ sozusagen, genau wie auch die hellen Poren. Der Eichhase dagegen — bei uns auf Buchenstümpfen wachsend — verästelt seine Zweige in ähnlicher Weise wie der Laubporling, doch läuft jeder Ast in ein nur wenige Zentimeter breites, rundes Hütchen aus. Außerdem trifft man am Stielgrund des Eichhasen im Boden schwarze, härtliche Gebilde, Dauerzustände (Sklerotien), welche das Leben dieses Pilzes von einem Jahr zum andern hinüberretten.

Im nächsten Heft will ich noch mit einigen ergötzlichen Berichten über diese Riesenporlinge aus der älteren Literatur aufwarten.

### Lorchel (*Helvella esculenta*)-Vergiftung.

Sammelbericht von G. Kärber.

(Aus dem Pharmakologischen Laboratorium des Reichsgesundheitsamts.)

(Fortsetzung.)

Umber (1) neigt dazu, neben der Helvellasäure ein hepatotropes Gift anzunehmen, und stützt sich dabei auf Fälle, bei denen es trotz Abgießen des Kochwassers zu Vergiftungen gekommen war (Landé 5) (vgl. auch Stahl 22, Neuburger 33). Umber (1) warnte daher wenigstens für das Jahr 1930 überhaupt vor dem Lorchelgenuß; dagegen hat Rost (35) in verschiedenen Jahren, auch 1930, sachgemäß abgekochte Lorcheln gegessen, deren Kochwasser Hunde charakteristisch vergiftete. Landé (5) läßt die Frage offen, ob die Helvellasäure für die Gesamtheit der Vergiftungserscheinungen verantwortlich zu machen ist, oder ob noch andere giftige Pilzprodukte in Frage kommen.

Welsmann (18) geht wesentlich weiter und nimmt für die auf die Leber gerichtete Giftwirkung der Lorchel neben der Helvellasäure eine zweite, hitzebeständige und wasserunlösliche Substanz an. Es sei unrichtig, daß die Lorchel durch Kochen und Weggießen des Kochwassers sicher zu entgiften sei; die Lorchel müsse daher als ein gefährlicher Giftpilz bezeichnet und der Verkauf auf den Märkten untersagt werden. Eine gleiche Stellung hat die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in ihrem Merkblatt „Lorchelvergiftungen“ 1931 (19) eingenommen. Welsmann nimmt noch ein drittes Gift in der Lorchel an, das keine Leberschädigungen hervorrufen und auf Grund der Latenzzeit den bakteriellen Toxinen nahestehen soll. v. Jaksch (11) hatte die Gegenwart eines Toxalbumins in der Lorchel für wahrscheinlich angenommen.

Die Frage nach den für den Menschen giftigen Bestandteilen der Lorchel kann heute nicht eindeutig beantwortet werden. Eine Beobachtung von Boehm und Külz (41), die bis jetzt wenig gewürdigt wurde, verdient in diesem Zusammenhang hervorgehoben zu werden. Sie fanden, daß die Helvellasäure (s. S. 5) aus einem im Jahre 1882 hergestellten Ätherextrakt mit heißem Wasser leicht herauszulösen war, daß dies aber im folgenden Jahre erst gelang, nachdem Begleitstoffe entfernt worden waren. Die Frage erscheint im Hinblick auf die Annahme eines



Der Laub-Porling (*Polyporus frondosus*)

Beide Pilze wogen zusammen über  $\frac{1}{2}$  Zentner!



Der Laub-Porling (*Polyporus frondosus*)  
Naturwissenschaftliches Photo-Archiv F. Kallenbach, Darmstadt.  
Nr. 1594, 1731, 1738.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [13\\_1934](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Ein riesiger Laubporling \(Polyporus frondosus\) 22-24](#)